

A. W. Zelianouskaya

*Belarussische Staatliche Universität
Minsk, Republik Belarus
e-mail: zel@tut.by*

MODALVERBEN ALS AUSDRUCKSMITTEL DER VERMUTUNG

Im Artikel handelt es sich um die epistemische Bedeutung der Modalverben in der deutschen Sprache. Dabei wird die Bedeutung der Modalverben als Wert auf einer Gewissheitsgradskala dargestellt. Die weitere Charakteristik des epistemischen Gebrauchs der Modalverben wird mit Hilfe des Begriffs «Evidenz» (der epistemische Redehintergrund) erklärt. Für die Vollständigkeit der Charakteristik der Modalverben als Ausdrucksmittel der Vermutung geht man weiter auf ihre morphologische Form ausführlich ein.

Keywords: Modalverben; epistemisch; der Gewissheitsgrad; die Evidenz; die Vermutung; die Proposition; die Wahrscheinlichkeit; die inferentielle Verwendung.

А. В. Зеленовская

*Белорусский государственный университет
Минск, Республика Беларусь
e-mail: zel@tut.by*

МОДАЛЬНЫЕ ГЛАГОЛЫ КАК СРЕДСТВО ВЫРАЖЕНИЯ ПРЕДПОЛОЖЕНИЯ

Статья посвящена эпистемическому значению модальных глаголов в немецком языке. Значение модальных глаголов представлено в виде относительной величины на шкале степени достоверности. Дальнейшая характеристика эпистемического употребления модальных глаголов объясняется с помощью термина «очевидность» (эпистемический фон речи). Для полноты характеристики модальных глаголов как средства выражения предположения подробно мы останавливаемся на их морфологической форме для передачи данного значения.

Ключевые слова: модальные глаголы; эпистемический; уровень достоверности; очевидность; предположение; утверждение; вероятность; логическое использование.

A. W. Zelianouskaya

*Belarusian State University
Minsk, Republic of Belarus
e-mail: zel@tut.by*

MODAL VERBS AS A MEANS OF ASSUMPTION EXPRESSING

The article deals with the epistemic meaning of modal verbs in the German language. The meaning of the modal verbs is shown as a relative value on reliability scale. Further characteristic of the epistemic use of the modal verbs is explained with the help of the term «evidence» (the epistemic background of speech). For the completeness of the characteristics of

the modal verbs as a mean of expressing the assumption their morphological form is explained as well.

Key words: modal verbs; epistemic; degree of reliability; evidence; assumption; proposition; probability; inferential use.

Die epistemische Bedeutung der Modalverben ist in der Fachliteratur ausreichend beschrieben. Dieses Thema ist in den Büchern im Allgemeinen adäquat dargestellt, ihm sind zahlreiche Abhandlungen gewidmet.

Bei der Darstellung der epistemischen Bedeutungen wird Bezug auf Sprechereinstellung genommen. Dies wirft jedoch ein Problem auf, denn mit Einstellungsausdrücken wie «*sicher sein*», «*für wahrscheinlich halten*», «*für möglich halten*», «*vermuten*» usw. ist der jeweilige Gewissheitsgrad, der durch ein Modalverb ausgedrückt wird, nur annähernd zu erfassen; zu bestimmen ist dieser Gewissheitsgrad im Grunde ohnehin nicht positiv, sondern nur relativ zu den anderen Modalverben, d. h. als Wert auf einer Gewissheitsgradskala. Dabei drückt «müssen» den höchsten Gewissheitsgrad aus, einen Gewissheitsgrad, der größer ist als der von «dürfen» ausgedrückte – dadurch wird auch deutlich, dass «müssen» nicht unbedingt die absolute Sicherheit des Sprechers hinsichtlich des Bestehens des fraglichen Sachverhalts ausdrücken muss, sondern eben nur den größeren durch Modalverben ausdrückbaren Gewissheitsgrad. Am anderen Ende der Skala steht «können», während die Einordnung von «mögen», das ja ohnehin relativ selten epistemisch verwendet wird, umstritten ist: teilweise wird «mögen» als auf einer Stufe mit «können» stehend angesehen – unterschieden nur durch ein zusätzliches affektives bzw. konzessives Moment, teilweise überwiegt in der Forschung die Meinung, dass «mögen» einen Gewissheitsgrad ausdrückt, der zwischen «dürfen» und «können» liegt [1, S. 206]. Für manche Forscher drückt «mögen» aber sogar einen geringeren Gewissheitsgrad als «können» aus.

Danach ergäbe sich also ungefähr folgende Skala: ***müssen – dürfen – mögen – können***.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass bei der Charakteristik des epistemischen Gebrauchs der Modalverben dem Begriff «Evidenz» eine große Bedeutung beigemessen wird.

G. Öhlschläger versteht unter Evidenz den epistemischen Redehintergrund. «Bei der Evidenz, auf die bei einer Äußerung eines Satzes mit epistemischem «müssen» oder «können» Bezug genommen wird, kann es sich also um die zum Äußerungszeitpunkt generell verfügbare Evidenz, um die den Kommunikationspartnern verfügbare Evidenz, um die dem Sprecher verfügbare Evidenz, um die in der Äußerungssituation verfügbare Evidenz usw. handeln. Auf welche Evidenz Bezug genommen wird, kann entweder explizit angegeben werden

oder aber aus dem Kontext, aus der Äußerungssituation erschließbar sein [1, S. 193].

«Du **musst** doch einen Vornamen haben.» *Die Lehrerin starrt das Kind an...* «Ganz gewiss hast du einen Vornamen, einen richtigen netten hübschen Vornamen» [2, S. 10].

In diesem Satz wird mit dem epistemischen «müssen» fast absolute Sicherheit des Sprechers in Bezug auf die gegebene Situation ausgedrückt. Zwar gibt es in der verfügbaren Evidenz keinen Hinweis darauf, dass die Vermutung sicher ist, aber als Begründung kann hier die kollektive Erfahrung der Menschheit gelten.

*Der Mann, wie er sich gab, die Frage stellte, hatte nichts Besonderes an sich. Er **konnte** von der Stadtleitung sein oder der Nationalen Front* [3, S. 167].

In diesem Satz hält der Sprecher die verfügbare Evidenz für nicht ausreichend, um die Wahrheit der Proposition für wahrscheinlich zu halten. Die Unsicherheit der Vermutung wird hier auch dadurch hervorgehoben, dass zwei Möglichkeiten gleichzeitig angenommen werden.

Auf ähnliche Weise wie bei «müssen» und «können» bestimmt G. Öhlschlager – bezogen auf epistemische Verwendungen – die Bedeutung von «dürfen» bzw. «dürfte»: «dürfen» unterscheidet sich nur darin von «müssen» und «können», dass es ausdrückt, dass die Wahrheit der Proposition mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit aus der zugrunde gelegten Evidenz folgt. «Gewisse Wahrscheinlichkeit» heißt dabei, dass die Wahrheit der Proposition zwar nicht logisch aus der Evidenz folgt, dass die Evidenz andererseits aber eher dafür spricht, dass diese Proposition wahr ist, als dafür, dass diese Proposition falsch ist; genauer gesagt lässt sich die Stärke der durch «dürfen» ausgedruckten Folgebeziehung nicht angeben» [1, S. 195]. Im folgenden Beispielsatz können wir die Bestätigung dafür finden:

*Namentlich Metzler **dürfte** noch in Betracht kommen, wenn Pindter sich in seinen Briefen allgemein auf «informierte Kreise» beruft, denn dieser trifft jenen häufiger als alle anderen Männer aus der Umgebung Bismarcks in der Redaktion der NAZ* [4, S. 132].

Epistemisch gebrauchtes «mögen» lässt sich demgegenüber nicht auf diese Weise erfassen. So schreibt G. Öhlschlager: «Äußerungen mit diesem Verb sind nicht in dem Sinne zu verstehen, dass aus einer bestimmten Evidenz in einem bestimmten Wahrscheinlichkeitsgrad die Festlegung eines Sachverhaltes folgt, sondern eher so, dass damit eine subjektive Einschätzung hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit des Bestehens dieses Sachverhalts ausgedrückt wird» [1, S. 196].

Im folgenden Satz wird mit dem epistemischen «mögen» die subjektive Einschätzung (ohne jeglichen Beweis) der Situation im Bezug ihrer Wahr-

scheinlichkeit ausgedrückt. Der Sprecher lässt mit dem bestimmten Sicherheitsgrad zu, dass die Proposition wahr ist.

Ich werde Ihnen unter der Hand so wirklich werden, dass Ihnen graust.

*Du **magst** recht haben. Vieles an dir stößt mich ab... [5, S. 8].*

Für die Vollständigkeit der Charakteristik des epistemischen Gebrauchs der Modalverben muss man nicht nur auf ihre Bedeutung, sondern auch auf ihre morphologische Form eingehen. Bekanntlich kommen Modalverben als Ausdrucksmittel der Vermutung vor allem in drei Formen vor: Präsens Indikativ, Präteritum Indikativ und Konjunktiv, wobei das Präsens Indikativ und Präteritum Konjunktiv darauf hinweisen, dass sich die Vermutung auf die Gegenwart bezieht, während das Präteritum Indikativ den Vergangenheitsbezug der Vermutung angibt. In allen diesen Formen kommen jedoch nur die Verben «müssen» und «können» vor. Das Verb «mögen» wird nur in den Formen des Indikativs, das Verb «dürfen» nur im Präteritum Konjunktiv gebraucht. G. Brünner und A. Redder gehen auf die Besonderheiten dieses Gebrauchs ein. Wenn sich in einer Sprache eine solche formale Beschränkung zeigt, legt sich die Vermutung nahe, dass es sich um Verfestigungen handelt, die historisch zu erklären sind. Genau dies nehmen die Verfasserinnen für diese beiden Modalverben an [6, S. 49–50]: «dürfen» drückte im Mittelhochdeutschen «*Notwendigkeit*» und «*Forderung*» aus. Zu dem Zeitpunkt wurde es laut Grimms Wörterbuch noch nicht inferentiell verwendet. Diese Verwendung taucht erst im 16. Jahrhundert auf, zu einem Zeitpunkt also, zu dem «dürfen» seine Bedeutung verändert von «*Notwendigkeit*», «*Forderung*» hin zu «*Möglichkeit*», «*Erlaubnis*». Es liegt nahe anzunehmen, dass bedingt durch diesen Prozess sich in der Form des Konjunktivs in den neuen (inferentiellen) Verwendungszusammenhängen die alte Bedeutung erhalten hat». Sie gehen deshalb davon aus, dass «dürfte» in durch den Konjunktiv abgeschwächter, nämlich relativierter Form ähnlich wie «müssen» fungiert. Dafür spricht auch die Beobachtung, dass «dürfte» hinsichtlich des ausgedrückten Gewissheitsgrades «müsste» nahezu entspricht. Dafür spricht ferner, dass es Verwendungsbeispiele gibt, in denen «dürfte» im Sinne von abgeschwächter Notwendigkeit gebraucht ist und die Grenzfälle von inferentieller zu nicht-inferentieller Bedeutung darstellen (z. B. *Das dürften Sie allmählich wissen*). Man hält deswegen den historischen Erklärungsansatz für plausibel, wenngleich die inferentielle Verwendung nicht quer zur heutigen Bedeutung von «dürfen» steht.

«Mögen» hatte früher die Bedeutung von «können», «vermögen» (Grimms Wörterbuch). Als Modalverb ist es heute weitgehend auf die inferentielle Verwendung beschränkt, während die Form des Konjunktivs «möchten» als Modalverb lexikalisiert wurde in der Bedeutung «*das Bedürfnis haben*». G. Brünner und A. Redder erklären die inferentielle Verwendung von «mögen» entsprechend der von «können». Beide Modalverben drücken einen ähnlichen

Gewissheitsgrad aus. Die inferentielle (modale) Verwendung von «mögen» ist selten; «mögen» wird häufiger in der nicht-modalen Bedeutung von «gern haben» verwendet.

Es ist bemerkenswert, dass Menschen überraschend oft ihre Gedanken nicht als Feststellung ihres Wissens vom Tatbestand, sondern als mehr oder weniger sichere Vermutung von diesem Tatbestand formulieren. Es kommt auch hinzu, dass nicht selten selbst die Aussagen von etwas, was man genau weiß, als Vermutungen formuliert werden. Die Sprache verfügt über zahlreiche Ausdrucksmittel dieser Inhalte, unter denen die Modalverben in verschiedenen Formen einen wichtigen Platz einnehmen und zum Ausdruck verschiedener Gewissheitsgrade (von «*sicher sein*» bis «*vielleicht*», «*möglicherweise*») verwendet werden können.

BIBLIOGRAPHIE

1. Öhlschläger, G. Zur Syntax und Semantik der Modalverben des Deutschen / G. Öhlschläger. – Tübingen : Max Niemeyer, 1989. – 270 S.
2. Schnierle-Lutz, H. Schlaglichter: Zwei Dutzend Kurzgeschichten (Lesehefte für den Literaturunterricht) / H. Schnierle-Lutz. – Stuttgart Düsseldorf Leipzig : Ernst Klett Verlag, 2001. – 95 S.
3. Heiduczek, W. Abschied von den Engeln / W. Heiduczek. – Halle/Saale : Mitteldeutscher Verlag, 1968. – 429 S.
4. Overesch, M. Presse zwischen Lenkung und Freiheit: Preußen und seine offiziöse Zeitung von der Revolution bis zur Reichsgründung (1848 bis 1871/72) / M. Overesch. – München : Walter de Gruyter GmbH & Co KG, 2019. – 210 S.
5. Rinser, L. Ich bin Tobias / L. Rinser. – Frankfurt am Main : Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, 1987. – 230 S.
6. Brünner, G. Studien zur Verwendung der Modalverben / G. Brünner, A. Redder. – Tübingen : Gunter Narr Verlag, 1983. – 273 S.